

**Mal dunkel:** Die Inszenierung untersucht, was Generationen bewegt.

BILDER: ZVG

**Mal hell:** «Mouve-Mot» wartet auch mit komischen Momenten auf.

Kinder, macht Theater!

Junges Theater Biel Gestern hat die letzte Aufführung des Tanztheaters «Mouve-Mot» im Stadttheater in Biel stattgefunden. Was im Anschluss des Stücks nachklingt, ist weniger die Handlung als die Präsenz und Spielfreude der Laiendarsteller.

Simone K. Rohner

Die Ränge des Stadttheaters sind voll besetzt mit jugendlichem Sturm und Drang – ein Sack Flöhe ist nichts gegen diese Energie, die einem hier entgegenkommt. Die gestrige und letzte Aufführung des Tanztheaters «Mouve-Mot» ist zugleich auch noch eine Aufführung für Primar- und Oberstufenschüler.

Dann wird es schwarz im Theatersaal. Doch das Geschnatter und die Unruhe ebbt nur langsam ab. Die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen sind anscheinend keine regelmässigen Theaterbesucher. Auch deshalb sind Schülervorstellungen für Schauspieler immer eine spezielle Herausforderung. Doch beim Projekt des Jungen Theater Biel steht natürlich kein Profiensemble auf der Bühne, sondern Laiendarstellerinnen und Darsteller, die zwischen sechs und 80 Jahre alt oder jung sind.

Zeigen, was bewegt

Was bewegt Jung und Alt? Und was die dazwischen? Unsere schnelllebige Welt, die Zeit, die in Windeseile verfliegt, oder

das Alleinsein in der digitalen Welt? Früher war alles besser und warum eigentlich hängen die Jungen von heute immer am Handy, als sei es ein Tropf mit lebenswichtigen Nährstoffen?

Was verbindet Digital Natives mit den Senioren, was unterscheidet sie? Das Stück, konzipiert von Isabelle Freymond, Joëlle Jobin und Damien Liger, gibt keine klaren Antworten, aber tippt solche Fragen an – und zeigt damit, was die Generationen umtreibt.

In episodenhafter Erzählung und mit Bewegung und Sprache zeigen die 40 Spielenden, wie sie mit diesen Themen umgehen – manchmal zwei- oder sogar dreisprachig. Das ist mal dunkel-düster und regt zum Nachdenken an. Zum Beispiel, wenn eine Frau ins Publikum fragt: «Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Coolste auf der ganzen Welt?» Das ist heute kein Märchenszenario mehr, sondern Ernst für viele junge Social Media-Nutzerinnen und -Nutzer.

Und manchmal muss man einfach schmunzeln. Nämlich, wenn sich ein ergrauter Senior mit seiner Peergroup im Internet vernetzt, um der Alterseinsam-

Choreograph Damien Liger hat es geschafft, mit dem Ensemble ein Bewegungsrepertoire zu erarbeiten, das für alle funktioniert.

keit zu entfliehen. Daneben wünscht sich die gestresste Mutter einmal Zeit alleine – ohne Mann und Kinder zu verbringen. Oder doch nicht?

Bewegung im Zentrum

Marc Calame hat für das Bühnenbild auf zweckmässige Einfachheit und Reduktion gesetzt. Hin und wieder kommen kurz Möbel zum Einsatz – alles ganz mobil. Meistens sind es aber nur die auf die Bühne projizierten Schwarz-Weiss-Fotos, die das Spiel untermalen und einen Raum schaffen dafür. Die Sujets sind mal Gras, mal zerfurchte Baumrinde und mal gealterte Haut – alles sehr ästhetisch inszeniert. So, wie auch die riesig projizierten Porträts der Spieler, die in einer Szene fast alleine dastehen, damit jedoch die Dynamik des Stücks etwas unterbrechen.

Die Bühnenpräsenz mancher jungen Spieler ist beeindruckend. Bewegungstheater mit Laien läuft immer Gefahr, ins leicht Peinliche zu kippen. Dann hat das Dargebotene im besten Falle noch einen Jö-Effekt. Dass das hier nicht der Fall ist, wird einem gleich zu Beginn klar. Bereits

im ersten Bild besticht die Gruppe durch ihre Konzentration im Spiel und in der Körperlichkeit.

Choreograph Damien Liger hat es geschafft, mit dem Ensemble ein Bewegungsrepertoire zu erarbeiten, das für alle funktioniert. Egal ob alt oder jung, ob in der Beweglichkeit eingeschränkt oder nicht.

Auf einen klaren Handlungsstrang im Stück haben Isabelle Freymond und die Dramaturgin Joëlle Jobin jedoch verzichtet. Viele Themen werden angesprochen, doch richtig tief trifft keins. Und auch sprachlich hätte man da und dort noch etwas feilen können, um die Verständlichkeit zu verbessern – so steht klar die Bewegung im Zentrum der Inszenierung.

Was einen eine Stunde lang im Bann hält, sind die Spielerinnen und Spieler, die sichtlich Spass an ihrem Auftritt haben und eine tolle Präsenz ausstrahlen.

Theaterarbeit mit jungen und älteren Laiendarstellern auf diesem Niveau, das wünscht man sich mehr – als Zuschauer, aber mit Sicherheit auch als Spieler.